

## „Schau her, was geschah“ – Spieltherapie und therapeutisches Märchen als Mittel der entwicklungsfreundlichen Traumabehandlung

Die Traumatherapie ist in den letzten Jahren ins Bewusstsein der Fachöffentlichkeit gerückt. Sie hat an Bedeutung gewonnen und ihre Konzepte ausdifferenziert. Aber: Traumatherapie im Kleinkindalter? Das im Folgenden dargestellte Beispiel zeigt die Arbeit mit Giuliana, die zu Beginn der Behandlung zweieinhalb Jahre alt war und mit einem halben Jahr durch eine Kopfoperation ein schweres Trauma erlitten hatte. Das methodische Vorgehen orientierte sich an der heilenden Symbolisierung in der non-direktiven Spieltherapie und setzte zudem ein speziell für Giulianas Thematik verfasstes Märchen ein. Außerdem wurden traumatherapeutische Prinzipien beachtet. Die Theorie der frühkindlichen Entwicklung des Ichs und der Beziehungsfähigkeit / Bindungsorganisation bildete den fachlichen Hintergrund, um das kindliche Verhalten zu verstehen. Sie verhalf dazu, Giulianas gesamte Persönlichkeitsentwicklung zu berücksichtigen und Klarheit über das anzustrebende Entwicklungsziel zu gewinnen.

*Giuliana kam mit einem geplanten Kaiserschnitt zur Welt. Bereits kurz nach ihrer Geburt beobachteten die Eltern ein unregelmäßiges Wachstum des Kopfes. Im Alter von fünf Monaten wurde von den Ärzten eine „Kraniosynostose“ diagnostiziert. Das ist der frühzeitige Verschluss der Schädelnähte, der nicht nur zur Deformation des Kopfes, sondern aufgrund des entstehenden Platzmangels für das Gehirn auch zu einer Entwicklungsstörung des Kindes führen kann. Zwei Monate später wurde Giuliana am vorderen Schädelknochen operiert und der Schädelnahtverschluss entfernt. Als sie aus der Narkose erwachte, krümmte sie sich vor Schmerzen, obwohl sie eine angemessene Dosis Schmerzmittel erhalten hatte, die aber wohl nicht ausreichend wirkte. Zudem konnte sie aufgrund der starken Gesichtsschwellung drei Tage lang ihre Augen nicht öffnen, also nichts sehen.*

*Nach der Operation begann Giuliana zu schielen. Man befürchtete, dass sie das räumliche Sehen nicht problemlos erlernen wird. Um die Sehkraft zu trainieren, sollte Giuliana auf Raten eines Arztes ein Augenpflaster tragen. Das akzeptierte sie wochenlang problemlos bis zu dem Zeitpunkt der „Pflasterpause“. Als das Pflaster nach einiger Zeit erneut aufgeklebt wurde, geriet Giuliana in Panik. Die Eltern vermuteten, dass das Pflaster ein Erinnerungsauslöser für die traumatisch erlebte Operation war. Seitdem hat Giuliana eine ausgeprägte Pflasterphobie entwickelt und akzeptiert keinerlei Pflaster mehr.*

*Mit zwei Jahren erlebte Giuliana ihren zweiten Trigger, als sie den Schlafanzug, den sie bei der Operation getragen hatte, an ihrem halbjährigen Bruder wiedererkannte.*

*Mit zweieinhalb Jahren, Giuliana ist seit anderthalb Jahren im Kindergarten, beginnt die heilpädagogische Behandlung. Das hübsche, charmante Mädchen ist für ihr Alter außergewöhnlich „brav“ und übervorsichtig. Sie vermeidet alle lebhaften, vitalen Bewegungen wie hüpfen, rennen, rutschen, klettern, Ball spielen. Ein Grund für diese Bewegungsscheu liegt vermutlich darin, dass sie in dem ersten Jahr nach der Operation nicht auf den Kopf fallen durfte. Doch auch spazieren geht sie nicht gern; ihre gesamte Grobmotorik wirkt unsicher. Giulianas Feinmotorik ist hingegen altersgemäß differenziert. Gern benutzt sie Farbstifte, um „Spuren zu hinterlassen“. Eine weitere Vorliebe zeigte sie für Melodien und Lieder sowie fürs Rollenspiel. Da vergisst sie Raum und Zeit. Mit bemerkenswert differenzierter Beobachtungsgabe spielt sie mit ihrer Freundin Alltagsituationen nach. Dabei zeigen sich ihre sprachlichen Kompetenzen. Problemlos gibt sie (in fünf-Wort-Sätzen) Erlebtes in zeitlich und logisch korrekter Reihenfolge wieder. Meist kann sie auch Bedürfnisse und Wünsche verbal äußern. Sehr gern bekommt sie Bilderbücher vorgelesen und beschäftigt sich mit deren Inhalt.*

*Giuliana ist ein sensibles, ruhiges Mädchen. Sie fügt sich leicht in eine Gruppe ein und hält sich gewissenhaft an die herrschenden Regeln. Spannungen, die im Raum liegen, kann sie nicht ertragen. Sie reagiert dann selber mit „depressivem“ Verhalten. Wird sie einmal von einem Erwachsenen gerügt, so lastet das sehr auf ihr. Auch neue oder unerwartete Situationen bereiten ihr Schwierigkeiten. Sie reagiert mit ängstlicher Abwehr. Ihre Grundstimmung insgesamt ist ängstlich. Sie scheut nicht nur vor körperlicher Betätigung, neuen Situationen, neuen Materialien und neuen Aktivitäten zurück, sie zeigt auch Versagensängste, Angst vor Strafe und Liebesverlust, vor Kränkung, vor körperlicher Berührung und – laut Aussagen der Mutter – vor Dunkelheit.*

*Die vielfältigen Ängste bilden wohl die Ursache für Giulianas Bauchschmerzen, unter denen sie oft leidet und für die es keine körperliche Ursache gibt. Außerdem bedingen sie ihre übergroße Anpassung und verhindern, dass sie altersgemäßes, im Dienst der Autonomie-Entwicklung stehendes Trotzverhalten ausbildet. Ihr Ich ist – teilweise bedingt durch die traumatischen Erlebnisse – noch so schwach, dass es sich den Symbiose-Autonomie-Konflikt der Trotzphase noch nicht leisten kann.*

Frühkindliche psychische Traumatisierung hat, wie Luise Reddemann betont, besonders dramatische Auswirkungen auf die weitere emotionale, kognitive und somatische Entwicklung. Bei Kindern ist eine Traumafolgestörung immer verbunden mit einer Beziehungsstörung und abhängig vom Entwicklungsalter mit Defiziten im sozialen, emotionalen und kognitiven Bereich.

Je weniger ein Kind bereits andere Ressourcen der Stressbewältigung nutzen kann (eigene Kompetenzen oder eigene Sicherheit bietende Leitbilder), desto stärker ist es auf die schützende Funktion sicherer emotionaler Bindungen bei der Bewältigung bedrohlicher Situationen angewiesen.

*Soll Giuliana ihre Traumafolgestörung auflösen, zugleich ihre Ängste bewältigen und eine altersentsprechende Autonomie ausbilden können – das sind die angestrebten Ziele der heilpädagogischen Behandlung –, so benötigt sie eine sichere Bindung zu einer primären Bezugsperson. In erster Linie ist dies ihre Mutter. Als „Zwischenglied“ kann diese Funktion während der Behandlung jedoch auch die Heilpädagogin mitübernehmen und erfüllen.*

*Giulianas heilpädagogische Traumabehandlung erfolgte einmal wöchentlich über ein Dreivierteljahr. Begleitend fanden Gespräche mit der Mutter statt. Die folgenden Zitate der Verlaufsdokumentation veranschaulichen den Prozess:*

Die ersten vier Stunden brauchen sowohl Giuliana als auch ich, um miteinander warm zu werden: Giuliana schaut sich im Raum um, erfühlt und erprobt alle Spielsachen und versucht damit vertraut zu werden. Sie spielt dabei immer allein und bezieht mich nicht in ihr Tun mit ein. Ich bin stiller Zeuge ihres Spiels. Dabei übe ich mich im verbalen und mimischen Spiegeln mit der Absicht, ihr zu vermitteln, dass ich ihr Spiel verstehe, es unterstütze und ihr dabei emotional zur Seite stehe. Sie selber testet bewusst ihre Grenzen aus und prüft dabei unsere Beziehung: sie wirft mit Spielmaterial, bemalt meine Hand, verweigert das Aufräumen und schreit laut.

Obwohl mir das Spiel in diesem Stadium eher als nebensächlich erscheint, tauchen bereits jetzt schon Spielpräferenzen auf, die einen Hinweis auf innere Themen geben könnten: der Puppe das Trinkfläschchen geben; mit dem Arzt telefonieren; mit dem Arztkoffer spielen.

Giuliana ist mit Freude im Spiel und doch findet sie nicht richtig hinein. Immer wieder schneidet sie kurz Themen an, die sie dann aber abbricht, bevor sie in die Tiefe gehen. Sie scheint noch auf der Suche zu sein nach einem stimmigen, zumutbaren Weg mit mir!

## Wie kann ich einen geschützten Rahmen schaffen, in dem „Therapie“ möglich wird?

Dieser „geschützte Rahmen“, der „sichere Ort“ der Traumatherapie, entsteht durch einen ritualisierten Stundenbeginn und -abschluss, durch den die freie Spielphase in der Mitte der Stunde eingerahmt wird.

### Stundenbeginn

Ich wähle das Symbol SONNE, das uns in Form von Lied und Eingangsspruch vertraut wird. Sonne ist für mich der Inbegriff für Wärme, Wohlbefinden, Freude und Zuversicht. Ohne Sonne gibt es kein Licht, kein Wachsen, kein Leben. Und das ist doch gerade das, wonach wir streben!

Ich bastle aus einem Holzreif und breiten gelben Geschenkbandern eine „Sonne“. Giuliana darf sich zu Beginn der Stunde in die Mitte der Sonne stellen. Wir singen gemeinsam unser Lied, während ich den Sonnenreif dabei langsam hochhebe, ihn über ihrem Kopf drehe und wieder senke:

- „Sonnenreif“- Lied



- Eingangsspruch

„Ich breite meine Arme aus und hol die Sonne in mein Haus.  
Ich zünde an die Lichtlein fein und hell wird es im Herze mein.“

- Kerze

Wir zünden ein Kerzenlicht an, das uns die ganze Stunde über leuchten wird.

### Stundenende

- Gemeinsames Singen und Lesen auf der Matratze, mit Blick auf die Kerze

Um nach der sensiblen und sehr verletzbaren Spielphase wieder zurück in die reale Welt treten zu können, ist ein „sanfter“ Übergang wichtig. Auf einer Kindermatratze sitzend, betrachte ich still mit Giuliana unsere noch brennende Kerze. Wir haben damit beide die Gelegenheit, uns in Ruhe von dem erlebten Spiel zu verabschieden. Anschließend wählt sie ein Buch zur gemeinsamen Betrachtung aus.

- Einölen der Hände und Füße

- „Schutzengelied“ mit Leierspielbegleitung



- Gemeinsames Musizieren auf Choroiflöte und Leier

- Abschiedsgeste

Wir reichen uns die Hände und sprechen: „Bevor wir auseinandergehen sagen wir: „Auf Wiedersehen!“

## **Spieltherapie-Prozess**

Das Sonnenreiflied nimmt Giuliana von Anfang an dankbar an. Sie tritt sehr ehrfurchtsvoll in den Reif hinein, hält ihre Ärmchen hinter dem Rücken verschränkt, redet nicht, ihr Blick ist leicht gesenkt, kurzum: sie scheint die auf sie einwirkende Wärme ganzkörperlich wahrzunehmen und sich im geschützten Mittelpunkt wohlfühlen. Interessanterweise dreht sie im Anschluss die Rollen um und bietet mir an, mich in den Reifen zu stellen, während sie versucht ihn um mich herum zu drehen. Eine für mich sehr wertschätzende Geste, auf die ich jedes Mal eingehe.

## **Spielphase**

Nachdem Giuliana in den vorausgegangenen vier Stunden alle ihr zur Verfügung stehenden Spielmaterialien nach ihrem Wert ausgetestet hat, trifft sie nun eine gezielte Auslese: Sie beschränkt sich fast ausschließlich auf das Spiel mit Puppen.

Drei innere Themen stellen sich dabei heraus, die sich im Spiel über mehrere Wochen wiederholen:

- Zuwendung mittels Nahrungszubereitung
- Der Wunsch nach Geborgenheit und die Angst vor Verlassenheit
- Hilfe durch ärztliche Versorgung

Durch die immer wiederkehrenden Themen gewinnt das Spiel an Intensität und Spannung. Am höchsten Punkt angekommen, gelingt eine sich selbst reinigende bzw. heilende Wende.

In vier Stufen will ich diese Entwicklung aufzeigen:

- Das Puppenspiel als Versuch der Identifikation mit der gelebten Realität (Stunden 5 bis 8)
- Das Puppenspiel als Sprachkanal für unverarbeitete Erfahrungen (Stunden 9 bis 12)
- Die Wende nach der Selbstoffenbarung (Stunden 13 bis 15)
- Die verdiente Ruhe nach dem Sturm (Stunden 16 bis 18)

## **Das Puppenspiel als Versuch der Identifikation mit der gelebten Realität**

### 1. Zuwendung mittels Nahrungszubereitung

Giuliana entdeckt in der therapeutischen Situation für sich die Kraft des Rollenspiels. Sie übernimmt die Führung und weiß ganz genau, wohin sie will. Sie selbst übernimmt immer die Rolle der Mutter, während mir die Rolle des Kindes zugewiesen wird. Ihr Spiel beginnt immer mit der Anweisung an mich, mich an den leeren Kindertisch zu setzen. Ich bekomme ein Lätzchen von ihr angezogen und mit der Bemerkung: „gleich kriegst du Essen“ geht sie zur Puppenküche und beginnt das gesamte Repertoire an Puppengeschirr auf meinen Tisch zu stellen. Jedes Mal ist sie in Not, da nicht alles auf den Tisch zu passen scheint. Sie ist im „Geschirrstapel“ nicht kompromissbereit und innerlich sichtlich erregt. Trotzdem versucht sie mit mir (als ihr Kind) in Kontakt zu bleiben und redet mir gut zu: „gleich darfst du essen“, „darfst nicht aufhören zu essen“, „du musst essen“, „jetzt kriegst du Essen“. Interessanterweise kommt es in diesem Spielstadium nie zum Essen selbst, sondern nur zu seiner akribischen Vorbereitung.

*Ich sehe hier eine ganz konkrete Parallele zu Giulianas Wirklichkeit: Essen hat in ihrer Familie einen sehr großen Stellenwert. Es ist eine wichtige Form, Liebe zu beweisen: Um mit ihren Kindern etwas Schönes zu erleben, geht die Mutter gerne mit ihnen Kaffee trinken, Crepes oder Eis essen. Der Tisch daheim ist immer reichlich gedeckt. Kein anderes Kind bekommt von seinen Eltern ein so reichhaltiges und liebevoll zubereitetes Vesper mit in den Kindergarten wie Giuliana.*

## 2. Der Wunsch nach Geborgenheit und die Angst vor Verlassenheit

Selbständig und ohne Aufforderung beendet Giuliana das Spiel am Puppentisch, räumt alles ordentlich mit meiner Hilfe wieder auf und geht zielstrebig zu den Puppen, die in Puppenbettchen bzw. -wagen bereit liegen. Es sind 3 Puppen, die ihr zur Verfügung stehen. Sie zeigt in diesem Spielstadium zwischen diesen noch keine Präferenz.

Die Puppen werden zunächst alle ausgezogen. In ihrer Nacktheit frieren sie und sind schutzbedürftig; sie sehnen sich nach Geborgenheit. Giuliana weiß, was ihren Puppen fehlt: innere und äußere WÄRME. Für die Regelung der „äußeren Wärme“ weiß sie sich guten Rat: Sie legt die Puppen auf ein weiches Kopfkissen in die Puppenwiege und deckt sie mit sämtlichen Seidentüchern liebevoll zu. „Innere Wärme“ spendet sie, indem sie die Wiege sanft hin und her wiegt und dabei leise singt. Offensichtlich scheint das den Puppen aber für den inneren Wärmehaushalt nicht auszureichen, denn nach kurzem „Einschlafritual“ erwachen sie unter Schmerzen und verlangen nach einem Arzt. In großer Eile werden sie dann ins Krankenhaus gefahren.

## 3. Hilfe durch ärztliche Versorgung

Als „Mutter“ bringt Giuliana ihre Puppen zum Arzt; dort angekommen wechselt sie immer wieder ihre Rolle zwischen Arzt und Mutter. Ganz klar übernehme ich dann immer den Gegenpart. Geht es um die konkrete ärztliche Versorgung, so spielt sie den Arzt. Geht es um Trost, so ist sie Mutter.

Die Puppen haben immer Beschwerden, die Giuliana selber von sich aktuell kennt: es sind Bauchschmerzen, Knieverletzungen, Schnupfen, Fieber, „harmlose“ Krankheiten, die der Arzt immer in den Griff bekommt! *(Die Puppen sind in jeder Spielsequenz krank. Sie sind es aber nur von kurzer Dauer und werden immer wieder gesund! Das wird für die Eltern in einem späteren Elterngespräch eine wichtige Botschaft sein, die doch ihr Kind immer wieder als sehr krank erleben. Hier zeigt Giuliana doch ein großes Maß an Resilienz, Bewältigungsstrategie und Optimismus)*

Giuliana benutzt alle Werkzeuge des Arztkoffers naturgetreu und korrigiert mich bei falscher Handhabung. Es wird alles ausprobiert, was zur Verfügung steht, sogar das Pflaster, dieses allerdings sehr zaghaft. Manchmal fürchtet sich eine Puppe vor der ärztlichen Behandlung. Bin ich der „Arzt“, so zeige ich Verständnis für die Puppenängste, übe keinen Zwang aus und versuche mit einem „Rezept“ das ich eigens für die Puppe aufschreibe, sie zu stärken. Dieses „Rezeptritual“ übernimmt Giuliana sehr gerne.

## **Das Puppenspiel als Sprachkanal für unverarbeitete Erfahrungen**

### 1. Zuwendung mittels Nahrungszubereitung

Im momentanen Spielstadium hat sich in diesem Punkt nichts Erkennbares verändert.

### 2. Der Wunsch nach Geborgenheit und die Angst vor Verlassenheit

Giuliana nimmt zum ersten Mal eine Puppe in den Arm, um sie zu liebosen. Es ist eine schwarze „Chou-Chou“- Puppe, die die stärkste Anziehungskraft auf sie ausübt. Sie hat die Größe eines Neugeborenen, hat einen weichen Rumpf und ein menschengetreues Aussehen.

Sie legt sie in die Wiege und bittet mich, dem Baby ein Schlaflied zu singen. Ich erfinde spontan ein persönliches Wiegenlied für sie, das ich mindestens 10 Mal wiederholen soll. *(Warum ist dieser Moment für Giuliana so bedeutend? Vielleicht handelt es sich hier um eine symbolische Wunscherfüllung? Giuliana identifiziert sich mit der Puppe, die stellvertretend von mir als Mutterersatz bedingungslos geliebt, gewiegt werden soll und zwar so lang wie sie es verlangt. Sie spürt dabei eine grenzenlose Geborgenheit.)* Gleich im Anschluss an diesen ergreifenden Moment, holt sie die Puppe wieder aus der Wiege heraus und setzt sie auf

ihren Schoß. Mir gibt sie eine andere Puppe in meinen Schoß. Damit sind wir beide Mütter von Säuglingen. Giuliana schaut ihrer Puppe still und intensiv ins Gesicht. *(Ich spüre, dass etwas für mich Unerwartetes geschehen wird. Ich halte den Moment stillschweigend aus.)* Giuliana nimmt dann die Puppenhände und schlägt der eigenen Puppe damit auf den Kopf. Das scheint ihr an zugefügtem Schmerz nicht zu genügen, denn daran anschließend haut sie mit dem Puppenkopf mehrmals heftig auf den Boden. Sie nimmt sie dazwischen immer wieder auf den Arm, um sie mütterlich zu trösten. Für mich ist der Moment so stark, dass ich ein verbales Spiegeln für unangebracht halte. Ich nehme meine eigene Puppe aber fest in den Arm und flüstere ihr zu: „mein Babylein, mein kleines Mädchen, oh, wie bist du schön, ich habe dich unendlich lieb, und ich bin sehr, sehr stolz auf Dich, ja, stolz auf DICH“. Giuliana übernimmt meine Worte für ihre eigene Puppe und legt sie dann anschließend in den Puppenwagen, um ins Krankenhaus mit ihr zu fahren. *(Ich sehe hier natürlich einen starken Zusammenhang zu ihrer Kopfoperation im Säuglingsstadium. Ich bin erstaunt, wie schnell sie mich so konkret an ihren unverarbeiteten Erfahrungen teilhaben lässt. Mir ist meine verantwortungsvolle Position bewusst: Meine Haltung wird sicher dazu beitragen, ob sie jetzt, wo sie den ersten Schritt zur Öffnung gewagt hat, sich wieder verschließt oder nicht. Ich muss mir versprechen, ein treuer Geheimnishüter zu werden und mit Giuliana auf analoger Ebene zu bleiben. In den folgenden Stunden spreche ich ihr innerlich immer wieder stark zu, mit ihrem Thema „am Ball“ zu bleiben.)*

Dieses „aggressive“ Spiel mit der schwarzen Puppe wiederholt sie in den kommenden vier Stunden. Dazu kommt das Spiel mit dem bewussten Öffnen und Schließen der Puppenaugen mit dem Hinweis: „du sollst die Augen öffnen“. *(Die Vermutung liegt nahe, dass Giuliana von der Dunkelheit erzählen möchte, die sie erlebte, als sie drei Tage lang nach der OP ihre Augen nicht öffnen konnte. Wir sind also mitten drin im Verarbeitungsprozess.)*

### 3. Hilfe durch ärztliche Versorgung

Der einzige Unterschied zu den vorausgegangenen Stunden ist auch hier der ausschließliche Gebrauch der schwarzen Puppe als Identifikationsmedium.

## Die Wende nach der Offenbarung

### 1. Zuwendung mittels Nahrungszubereitung

Das Essen als wichtige Form des Liebesbeweises entwickelt sich zu einer natürlichen Essensfreude. Der Puppentisch wird nur noch mit dem Nötigsten gedeckt. Giuliana „kocht“ zum ersten Mal Gerichte, die ich und ihre Puppen auch essen dürfen. Imaginär füttert sie sowohl mich als auch die Puppen, die sie mir auf den Schoß setzt. Es gibt nichts Auffälliges in dem Spiel zu entdecken.

### 2. Der Wunsch nach Geborgenheit und die Angst vor Verlassenheit

Nach dem gemeinsamen Essen werden die Puppen der Reihe nach von Giuliana imaginär gewickelt. Sie sucht sich dafür eine geeignete Ablage aus und bittet mich, ihr bei der Arbeit zu helfen. **Anschließend dürfen die Puppen spielen gehen!**

*(Ich kann es fast nicht glauben, wie leicht und unbeschwert Giuliana von heute auf morgen mit ihren Puppen und damit auch mit ihrem Selbst umgeht. Die ganze vorher empfundene Schwere ist verflogen. Die Puppen sind nicht mehr krank! Was soll ich nun davon halten? Was geht in Giuliana vor? Wo hat sie sich die Kraft für diese innere lebensrettende Wandlung geholt?)*

### 3. Hilfe durch ärztliche Versorgung

Giuliana holt noch ein letztes Mal den Arztkoffer. Sie lässt dabei alle Arztwerkzeuge unberührt und holt nur den Rezeptblock heraus. Sie beginnt damit, die Blätter einzeln abzureißen und auf den Boden zu werfen. *(Ich kann ihre Intention nicht sofort nachvollziehen und mische mich vollkommen unklug in ihr Tun ein, indem ich*

sie darauf hinweise, dass wir, falls sie nun alle Blätter abreißen sollte, ja das nächste Mal keine mehr hätten. In dem Moment, wo ich das ausspreche, verstehe ich, was sie mir sagen will: "Beate, ich brauche keine mehr!"

Wichtige Nebenerscheinung im realen Leben: **Giulianas Bauchschmerzen sind verschwunden.**

## Die verdiente Ruhe nach dem Sturm

Waren die Spielstundenabläufe bisher eindeutig von Giuliana thematisch gegliedert, so fällt jetzt eine Orientierungslosigkeit und Leere auf. Giuliana springt im Spiel vom einen zum anderen, spricht mit mir viel mehr als sonst.

Alle früheren Spiele, die Giuliana über Wochen wiederholt und vertieft hat, fallen mit einem Mal komplett weg. Dafür kristallisieren sich neue Themen heraus.

- **Licht:** Mitten im Spiel holt sie sich unvermittelt einen Stuhl oder Hocker, um an den Lichtschalter zu kommen und das Licht anzuschalten. Wichtig ist ihr dabei ihre Eigenmächtigkeit. *(Von der Mutter erfahre ich, dass Giuliana seit Neuestem Angst entwickle vor dem Dunkel in der Nacht)*
- **Umräumen:** Der Puppentisch wird mitten im Geschehen plötzlich unter größter Anstrengung und Mühe im Raum umgestellt. Die Matratze, auf der sie gerade noch in aller Gemütlichkeit lag und „schief“ muss in eine andere Ecke transportiert werden. *(Da Giuliana erst kürzlich mit ihrer Familie umgezogen ist und in dem Zusammenhang Anpassungsschwierigkeiten zeigt, kann hier eine Verarbeitung im Spiel vermutet werden.)*
- **Wasser:** Imaginäres Wasser verwendet sie nun ganz neu und für unterschiedliche Zwecke im Spiel: Trinken, Kochen, Babyfläschcheninhalt, Putzen und verbotenes Läppern. *(Ich unterstelle Giuliana hier eine neu gewonnene Lebenskraft: Ich beziehe mich dabei auf die christlich orientierte Symbolik des Wassers, die sich z.B. im Akt der Taufe offenbart. Das Wasser ist hier Symbol der körperlichen, seelischen und geistigen Reinigungs- und Erneuerungskraft.)*

## Stundenende

Sehr ungern beendet Giuliana freiwillig ihr Spiel. Mit Blick auf die kleine, fast abgebrannte Kerze und mit der Option, noch in aller Gemütlichkeit miteinander lesen zu können, bekomme ich sie letztendlich doch zu einem befriedigten Spielabschluss.

Aus einer von mir angebotenen Bücherauswahl entscheidet sich Giuliana immer für dasselbe Kinderliederbuch. In Ruhe singe ich mit ihr das gesamte Werk von der ersten bis zur letzten Seite. In den ersten Stunden saßen wir dabei einfach nur nebeneinander auf der Matratze. Mit der Zeit forderte sie immer mehr körperliche Nähe ein, so dass sie sich immer näher zu mir heran setzte, sich anschmiegte, sich auf meinen Schoß begab und am Ende sogar noch eine Decke heranholte, unter der ich sie hin und herwiegte und beim Singen streichelte. Sehr deutlich spürte ich, wie wichtig diese Zeit des Ausklanges für sie war.

Eine zu vergleichende Beziehungsentwicklung machte Giuliana mit dem Einreiben des Öles: War sie zu Beginn sehr vorsichtig und skeptisch und ließ mich nur unter Vorbehalt an ihre Hände und Füße heran, so steigerte sich ihr Bedürfnis danach mit der Zeit. Sie streckte mir mit Freude ihre Hand entgegen und wollte ich ihr mal aus Zeitgründen die Fußereinreibung unterschlagen, so zog sie in aller Schnelle ihre Strümpfe aus, um ihr Recht danach zu demonstrieren. Außerdem ging sie dazu über, auch mich im Gegenzug an Hand und Fuß einzuölen. Sehr bedächtig hört Giuliana mir beim Schutzengel Lied zu. Meine Worte sind als „Segenswünsche“ sehr ernst gemeint; es scheint auch so bei ihr anzukommen. Mit dem gemeinsamen Musizieren auf Choroflöte (ich) und Kinderleier (Giuliana) findet jeder von uns wieder zu sich und hat die

Möglichkeit sich auf das „Leben draußen“ wieder einzustimmen. Nach unserem Abschiedsgruß bläst Giuliana die heruntergebrannte Kerze aus, und wenn sie dann draußen wieder ihre Hausschuhe anzieht, wünsche ich ihr im Stillen, dass das Licht sie innerlich weiter begleiten möge.

In einer Abholsituation erzählt mir die Mutter:

„Giuliana ist ein ganz anderes Kind! Sie klagt nicht mehr über Bauchschmerzen. Außerdem kommt sie immer häufiger freiwillig zu mir und sucht Körperkontakt. Es macht gerade richtig Spaß mit ihr.“

In einem kurz darauf folgenden Elterngespräch schaue ich mir mit ihr gemeinsam Giulianas Entwicklung an. Ich berichte ihr von meinen gemachten Beobachtungen und erzähle ihr, weil sie es so von mir herausfordert, recht detailliert, was und in welcher Intensität Giuliana in den Spielsequenzen gespielt hat. Meine Vermutung, dass Giuliana sehr genau über ihre Kopfoperation Bescheid weiß, verunsichert sie zunächst. Meinen Vorschlag aber, den folgenden Schritt mit ihrer Tochter selbst zu gehen, nämlich über das Vergangene Erlebte zu reden, nimmt sie gerne an. Nur so, erkläre ich ihr, werde Giuliana ihre Vergangenheit in ihr Selbstbild integrieren können. Außerdem würden „Geheimnisse“ eine Beziehung belasten, was die Bewältigung von Problemen bekanntlicherweise zusätzlich erschwert.

Als hilfreiche Möglichkeit, mit ihrer Tochter ins Gespräch zu kommen, biete ich ihr die Methode des Märchenerzählens an.

So schreibe ich die Geschichte von „Genoha“. Da mir beim Schreiben die Idee kommt, Giuliana die Geschichte als Puppenspiel anzubieten, lasse ich mir dazu passende Püppchen anfertigen.

Ich lade beide Elternteile ein und stelle ihnen mein Projekt vor, das dann ja das Ihre werden soll. Ohne viele Worte zu verlieren, spiele ich ihnen das Puppenspiel vor. Sie sind beide emotional sehr berührt. Der Vater sagt: „Es fällt nach der Geschichte schwer, wieder in den Raum zu kommen. Es war so wie Weihnachten.“

Wir einigen uns darauf, dass ich Genoha als Puppenspiel darstelle und ihnen die Geschichte als Bilderbuch für zuhause mitgebe. Mit dem Trost, Giuliana würde sicher selber das Gespräch verlangen, und nur soviel erfragen wie sie selbst verträgt, verabschieden wir uns mit einem guten Gefühl.

## „GENOHA“

Es war einmal ein Mann...Und...Es war einmal eine Frau... Sie wohnten am Rande des Waldes und hatten einander sehr lieb. Eines Tages ging die Frau zu ihrem Mann und sagte: „Lieber Mann, ich wünschte, wir hätten ein Kindlein. Wir könnten es zusammen groß ziehen und wir hätten viel Freude miteinander.“

Der Mann umarmte seine Frau und sagte: „Liebe Frau, auch ich wünsche mir von ganzem Herzen ein Kindlein. Wir könnten es zusammen groß ziehen und wir hätten viel Freude miteinander.“

So kam es denn, dass ein wunderschönes Kindlein geboren wurde. Es war ein Mädchen, schön von Gestalt und es sollte den Namen „Genoha“ tragen.

Sie legten Genoha in warme Tücher. Sie wurde gewiegt und geschaukelt und es ging ihr sehr gut. Tagein tagaus schauten die Eltern ihr Kindlein an und waren voller Stolz und Glück.

Eines Tages aber ging die Mutter zum Vater und sagte: „Vater, ist dir nicht aufgefallen, dass unser Kindlein nicht mehr so recht lachen mag? Siehst du nicht seine trüben Äuglein? Und schau einmal das Köpfchen an.....es will gar nicht mehr so recht fein wachsen.“

Der Vater ging zu Genoha und schaute sie in Ruhe an. Dann sagte er zu seiner Frau:



„Liebe Frau, du magst Recht haben. Aber sei nicht betrübt: Ich kenne einen, der wird Rat wissen für uns und Genoha. Es ist Doktor Weiß, ein zauberhafter Arzt und Wunderheiler des Waldes. Viele tausend Kinder hat er schon gerettet aus Krankheit und Not. Glaube mir, er wird auch unsere Genoha retten.“

So gingen sie gemeinsam viele hundert Schritte weit. Sie gingen über Wiesen und Felder immer am Wald entlang. Als sie an einem Bächlein vorbeikamen, in dem fröhlich die Frösche quakten und die Enten schnatterten, wussten sie, dass der Weg zu Doktor Weiß nicht mehr weit war.

„Seid begrüßt“, hörten sie eine Stimme sagen. Es war Doktor Weiß, der die kleine Familie schon von weitem gesehen hatte und ihr entgegengekommen war. „Määäh“, sagte Wolle, das kleine Schäfchen, das an seiner Seite ging.

„Seid begrüßt ihr Lieben“, sagte er abermals. „Ich habe von euch schon gehört. Gut, dass ihr euch zu mir aufgemacht habt. Euer Kindlein ist krank; das macht euch Sorge, aber seid nicht betrübt: Ich werde Rat finden und euer Kindlein heilen, so wie ich schon viele andere tausend Kinder geheilt habe. Kommt nur und legt euer Kindlein in diese Wiege, die ich schon für sie vorbereitet habe.“

Als Genoha nun in der Wiege lag, ging Doktor Weiß mit Wolle um sie herum und betrachtete sie von allen Seiten.

Dann sagte er zu Vater und Mutter: „Drei Tage und drei Nächte soll Genoha bei mir bleiben und schlafen. Einen tiefen, festen Schlaf wird sie schlafen; am dritten Tage aber wird sie aufwachen und für immer gesund sein.“

Vater und Mutter beugten sich über Genohas Bettchen und wünschten ihr eine „Gute Nacht“.

Genoha schlief ein. Es kam große Stille im Walde auf....und es wurde dunkel. Die Vögel hörten auf zu zwitschern, die Frösche quakten nicht mehr und die Enten hörten mit ihrem lauten Geschnatter auf.

Aber alle Tiere, ob groß oder klein, wollten bei Genoha sein und über ihrem Bettchen wachen: Der Wolf, die Katze, der Fuchs und auch der Igel und Genoha lag wohlbehütet in ihrer Mitte und schlief einen festen Schlaf.

Von überallher kamen Blumenkinder, um Genoha zu stärken und ihren Schlaf zu begleiten.

Sie gaben ihr Kraft und Mut und Glück.....in der ersten, in der zweiten und in der dritten Nacht. Mutter und Vater saßen dicht neben ihr und hielten behutsam ihre Händchen. Und Wolle, das Schaf, half Doktor Weiß bei seiner Arbeit:

Mit einem warmen Tuch wurde Genoha zugedeckt, sie bekam Wasser aus dem Brunnen zu trinken und Kräuter aus dem Wald zu essen. Mit einem Öl wurde sie immer wieder von Kopf bis Fuß eingerieben.....All dies schien Genoha gut zu tun, denn sie lächelte im Schlaf.

Als nun drei Tage und drei Nächte vergangen waren, kam Wolle, das Schaf, und küsste Genoha sanft auf die Wange.

So kam es, dass sie ihre Äuglein öffnete, ihre Eltern anlachte und für immer gesund war.

Die Mutter nahm sie fest in die Arme. Der Vater nahm sie fest in die Arme.

Gemeinsam machten sie einen Freudentanz. ...und alle tanzten mit.....

„Dankeschön, Doktor Weiß, danke Wolle, dankeschön ihr lieben Tiere und danke ihr schönen Blumenkinder!“ sagten die Eltern und gingen fröhlich mit ihrem Kindlein wieder nach Hause.

„Lebet wohl“ erwiderten Doktor Weiß und Wolle und winkten ihnen noch lange, lange nach. Und die Tiere und die Blumenkinder riefen laut im Chor: „Wir werden euch fortan immer auf eurem Weg begleiten und beschützen!!!“

## „Genoha“ - als Puppenspiel in der Spieltherapiesituation

Zu Beginn jeder Stunde biete ich Giuliana nun das Puppenspiel an. Sie nimmt es mit großer Neugier und Interesse an. Sie setzt sich, je öfter sie die Geschichte hört, umso näher an die „Theaterbühne“ heran, um das Geschehen im Detail mitzubekommen. Nach einigen Stunden spricht sie die komplette Geschichte mit. Besonderes Interesse zeigt sie an dem Babypüppchen „Genoha“.

Mit Hilfe einer „Märchenzaubermusik“ (*freies Spiel auf pentatonisch gestimmten Klangröhren*) entzaubern wir zunächst nur Genoha, dann auch Vater und Mutter aus der Geschichte, um mit ihnen spielen zu können. Besonders liebevoll geht Giuliana mit Genoha um. Sie wird von ihr geküsst und liebkost. Gerne identifiziert sie sich mit dem Babypüppchen. Ob sie spürt, dass sie etwas mit ihrer eigenen Geschichte zu tun hat? Ich bastle ihr als Identifikationsverstärker eine Miniatursonne für Genoha, als Pendant zu unserem Sonnenreif. Gerne spielt sie damit.

## „Genoha“ - als Gutenachtlektüre daheim.

Das Foto-Bilderbuch zu dem Puppenspiel „Genoha“ wird von Giuliana überall mit hingegenommen und stolz gezeigt. Über mehrere Wochen lang verlangt sie es abends als Gutenachtlektüre. Sie liegt dabei nicht, wie sonst gewöhnlich, entspannt in ihrem Bett, sondern aufrecht in großer Erwartungshaltung. Ihr genügt das bloße Anschauen nicht, sie hat hinterher immer Erklärungsbedarf. Ich stehe mit der Mutter in Kontakt, die mir zwei Grundthemen nennt, die Giuliana beschäftigen:

- Wo sind die Eltern
- Dunkelheit

Interessanterweise redet sie kein einziges Mal über ihre physischen Schmerzen, die sie de facto hatte. Beinahe unglaublich erscheint mir die Tatsache, dass die Mutter schon nach dem zweiten Mal Vorlesen auf Giulianas persönliche Geschichte eingeht. Sie sagte mir, Giuliana hätte sie dabei mit durchdringenden Augen angeschaut, als wollte sie sagen: „Gut, dass du endlich mit mir darüber redest“. Sie mailt mir den folgenden Dialog und wir treffen uns am nächsten Vormittag zu einem kurzen Austausch:

### *Brief der Mutter*

„Liebe Frau Held,

ich habe vorher mit Giuliana noch mal das Buch angeschaut....heute hat sie mehrmals auf den Hintergrund gezeigt und meinte: „da isse dunkel!“

Auf einem Bild scheint die Sonne, aber der Boden ist dunkel – hier hat sie auf den Boden gezeigt und meinte wieder: „da isse dunkel!“

Nach den Eltern hat sie vorher nicht gefragt, wohl aber nach dem Baby...das hat sie auf jedem Bild gesucht...

Ich habe sie dann am Schluss der Geschichte gefragt, ob sie noch weiß, warum Genoha beim Arzt war – da meinte sie: „ja, wegen Kopfschmerzen!“

Äh.... ehrlich gesagt kann ich mich nicht erinnern, dass ich ihr das gesagt hätte?!?!

Folgender Dialog kam zustande:

Ich: Stimmt, die hatte Kopfschmerzen. Aber der Doktor hat ihr ja geholfen.

G.: Ja, hatte ne Mütze auf!

Ich: Wer? Der Doktor?

G: Nee, Noa.

Ich: Genoha hatte ne Mütze auf????

G: Jaha!!! Da! (zeigt auf ihr Köpfchen!)

Ich: Äh...ja...vielleicht hatte sie wirklich einen Verband auf dem Kopf?  
 G: (Nickt zufrieden)  
 Ich: Ja, aber Genoha hat dann 3 Tage und 3 Nächte geschlafen und dann war sie wieder ganz gesund!  
 Glaubst du, dass Genoha gemerkt hat, dass Mutter und Vater neben ihrem Bett gestanden haben?  
 G: (schaut mich an) JA! (voller Überzeugung)  
 Ich: Obwohl sie so feste geschlafen hat?  
 G: JA!!  
 Ich: Ja, das kann ich mir auch vorstellen. Weißt du noch, du warst auch mal im Krankenhaus und hast lange geschlafen, da warst du noch ein Baby.....und Mama und Papa standen da auch neben deinem Bett.  
 G: Ja, da wars auch dunkel!

Ich war nach der Antwort dann so geschockt, dass ich nur noch irgendwas Kurzes gesagt habe und dann zum Abendritual übergang.

Das gibt's doch nicht?! Sie kann sich doch gar nicht erinnern können – oder doch?

Ach ja, sie meinte dann noch: „Mama, du musst mir erklären“!

Ich: Was muss ich dir erklären?

G: Du musst mir erkläähähähären!

Ich: Ja, aber was denn?? Was meinst du? Wie es damals im Krankenhaus war?

Darauf bekam ich dann aber keine Antwort, sie hat sich dann hingelegt, etwas genervt, weil ich nicht verstanden habe, was sie wollte. Naja, wie gesagt...dann gabs noch Lieder und Kuss und fertig.  
 Ganz liebe Grüße!“

*Giuliana „weiß“ also, was ihr widerfahren ist, möchte es wissen dürfen und benötigt eine Erklärung, um das Erlebte einordnen und als zu sich gehörig annehmen zu können.*

*Giulianas Prozess spricht für sich selbst. Nur einige Bemerkungen sollen abschließend noch dazu dienen, das Geschehene einzuordnen. Welche entwicklungsfreundlichen und zugleich traumatherapeutisch wirksamen Faktoren haben den Erfolg ermöglicht?*

1. *Die gesamte Situation wurde als „sicherer Ort“ gestaltet.*
2. *Methodisch spielten das symbolisch-szenische Verstehen, das Spiegeln als Kommunikationsform sowie die Übernahme der Rolle der emotionalen Halt verleihenden Bezugsperson die wesentliche Rolle. Das verlieh Giuliana die Sicherheit, angenommen zu sein und verstanden zu werden, was wiederum den Mut zur Selbstäußerung erhöhte.*
3. *Giulianas Autonomie wurde jederzeit sensibel respektiert. Sie bestimmte den Weg. Sie behielt die Kontrolle über das Geschehen.*
4. *Zugleich wurde ihr hohes Bedürfnis nach emotionaler Einheit (Symbiose) wahrgenommen und behutsam befriedigt, so dass eine sichere Bindung wachsen konnte. Auch hier bestimmte Giuliana das Maß.*
5. *Darüber hinaus durfte sie zeigen, was sie fühlte und beschäftigte. Das traumatische Geschehen wurde nicht als zu bedrohlich tabuisiert, sondern in der Sicherheit gewährenden Beziehung angenommen, emotional mitgetragen und mit heilenden Gesten beantwortet. Den Höhepunkt bildeten dabei die Entwicklung, das Vorspiel und das Vorlesen des für sie verfassten therapeutischen Märchens, durch das sie einerseits in ihrem Erleben verstanden wurde und andererseits eine heilende Antwort erhielt.*

6. *Damit wurde Giuliana auch mit ihren verletzten Persönlichkeitsanteilen – also ganzheitlich – ernst- und angenommen.*
7. *Die auf die Katharsis folgenden Entwicklungsschritte, die von der wachsenden Kraft des Ichs zeugen, wurden wohlwollend begrüßt. Der altersgemäße Symbiose-Autonomie-Konflikt darf nun aufbrechen. Denn er bildet die Voraussetzung für die Bewältigung der nächsten Entwicklungsaufgabe: die Entwicklung emotionaler Konstanz als Grundlage der „Autonomie in sozialer Gebundenheit“, welche eine psychisch stabile Persönlichkeitsentwicklung kennzeichnet.*

### **Zusammenfassung**

Die Traumatherapie ist in den letzten Jahren ins Bewusstsein der Fachöffentlichkeit gerückt. Sie hat an Bedeutung gewonnen und ihre Konzepte ausdifferenziert. Aber: Traumatherapie im Kleinkindalter? Das im Folgenden dargestellte Beispiel zeigt die Arbeit mit Giuliana, die zu Beginn der Behandlung zweieinhalb Jahre alt war und mit einem halben Jahr durch eine Kopfoperation ein schweres Trauma erlitten hatte. Das methodische Vorgehen orientierte sich an der heilenden Symbolisierung in der non-direktiven Spieltherapie und setzte zudem ein speziell für Giulianas Thematik verfasstes Märchen ein. Außerdem wurden traumatherapeutische Prinzipien beachtet. Die Theorie der frühkindlichen Entwicklung des Ichs und der Beziehungsfähigkeit / Bindungsorganisation bildete den fachlichen Hintergrund, um das kindliche Verhalten zu verstehen. Sie verhalf dazu, Giulianas gesamte Persönlichkeitsentwicklung zu berücksichtigen und Klarheit über das anzustrebende Entwicklungsziel zu gewinnen.

Nach neun Monaten heilpädagogische Behandlung hat Giuliana die traumabedingte Entwicklungshemmung überwunden, wie die Fortschritte in ihrem Gesamtverhalten zeigen.

*Hinweis: „Genoha“ ist als Musikhörspiel (Bilderbuch und C D) erhältlich unter der Telefonnummer: 07163/533795*

### **Literaturhinweise**

- Hüther G.: Die Auswirkungen traumatischer Erfahrungen im Kindesalter auf die Hirnentwicklung. In: Briesch, K.H./ Hellbrügge, T. (Hrsg.): Bindung und Trauma. Stuttgart 2003
- Reddemann, L./Dehner-Rau, C.: Trauma. Folgen erkennen, überwinden und an ihnen wachsen. 2. Aufl. Stuttgart 2006
- Reddemann, L.: Imagination als heilsame Kraft. 12. Aufl. Stuttgart 2006
- Senckel, B.: Wie Kinder sich die Welt erschließen. München 2004
- Steiner, B. & Krippner, K.: Psychotraumatheorie. Tiefenpsychologisch-imaginative Behandlung von traumatisierten Patienten. Stuttgart 2006
- Süssenbacher, G.: Die Verwendung eines Märchenentwurfes zur Auflösung einer pathogenen Doppelbindung: Fallbericht zur Behandlung einer Windphobie. In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, 31. Jg. Juli 82/5

